

# Brandenburg

## NACHRICHTEN

### AfD klagt vor Verfassungsgericht

POTSDAM. Eine Klage der AfD-Landtagsfraktion wird vom Freitag an das Landesverfassungsgericht beschäftigen. Die rechtspopulistische Partei geht dagegen vor, dass ihrem Kandidaten Andreas Galau seit einem Jahr ein Sitz in der Parlamentarischen Kontrollkommission (PKK) verweigert wird. Das Gremium kontrolliert den Verfassungsschutz. Die AfD hatte wiederholt versucht, Galau zum Mitglied wählen zu lassen. Das Landtagsplenum hatte aber abgelehnt. Die Gegner Galaus verweisen auf seine Vergangenheit bei der rechtsgerichteten Partei Die Republikaner. Die AfD prangert an, dass man ihr die demokratischen und verfassungsmäßigen Rechte verwehre. „Andreas Galau ist als Beamter der Senatsverwaltung Berlin über jeden Zweifel an seinem Bekenntnis zur freiheitlichen-demokratischen Grundhaltung erhaben“, sagte AfD-Fraktionsvize Andreas Kalbitz. (dpa)

### Sieger bei den Stadtplanern sind drei Mädchen

FINSTERWALDE. Drei Mädchen aus Finsterwalde (Elbe-Elster) haben sich als Stadtplanerinnen ausprobiert – und prompt den Ersten Platz in einem Wettbewerb des Bundesforschungsministeriums belegt. Der Wettstreit wurde im Rahmen des Wissenschaftsjahrs 2015 ausgetragen. Es stand unter dem Motto „Zukunftsstadt“. Die Sechstklässlerinnen möchten in Finsterwalde im Park am Wasserturm einen Kräutergarten für alle Bürger pflanzen. „Bei der Planung haben die Schülerinnen an alles gedacht: von erhöhten Beeten für ältere und körperlich eingeschränkte Menschen über einen interaktiven Spielplatz bis hin zu einer Hundestation“, lobte eine Ministeriumssprecherin. „Mit ihrer Vision setzten sich die Mädchen gegen mehr als 630 Mitbewerberinnen und -bewerber durch“, erläuterte sie. (dpa)

### Bernauer wollen Karajan in die Walhalla bringen



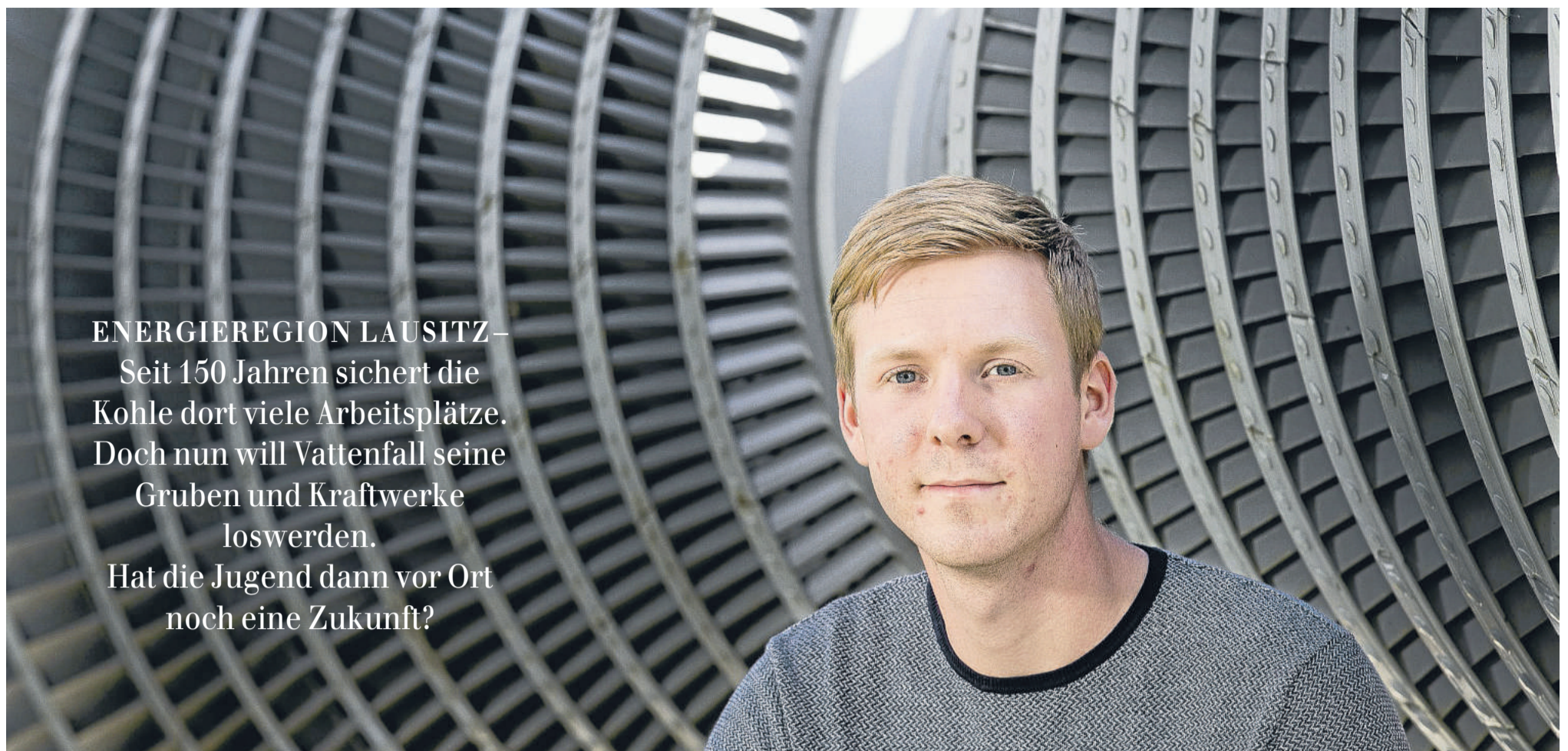
DPA/ARMIN WEIGEL

Bernauer wollen, dass Dirigent Karajan in die Walhalla in Bayern kommt.

BERNAU. Fans des Dirigenten und Künstlers Herbert von Karajan (1908–1989) aus Bernau (Barnim) wollen für ihn einen Platz im Nationaldenkmal Walhalla bei Regensburg sichern. „Wir rechnen uns gute Chancen aus“, sagt Initiator Johannes Bischoff. Vorstöße zu der Ehrung gibt es bereits seit 1992. 2013 hatte der Bernauer Verein den Antrag in Bayern gestellt. Wer mit einer Büste in das Nationaldenkmal aufgenommen werde, entscheide der Bayerische Ministerrat, sagt Ludwig Unger, Sprecher des Bayerischen Staatsministeriums für Kultur. Derzeit gibt es mehr als 100 Vorschläge. Voraussetzung: Die Kandidaten müssen seit 20 Jahren tot und deutschsprachig sein sowie großen Einfluss auf Kultur, Wissenschaft und Politik gehabt haben. (dpa)

### Industrie fordert schnellen Ausbau der B96

POTSDAM. Die Wirtschaft fordert einen beschleunigten Ausbau der wichtigen Nord-Süd-Trasse B 96 von Berlin zur Mecklenburgischen Seenplatte. „Nach Jahren der Diskussion und Prioritätenverschiebung muss der Ausbau der Bundesstraße 96 jetzt konsequent angepackt werden“, erklärten die Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Potsdam, Beate Fernengel, und der Präsident der IHK Neubrandenburg, Wolfgang Blank, am Montag. Die Kammern listen in einem Papier die Knackpunkte für die 105 Kilometer lange Strecke zwischen Berlin, Oranienburg, Neustrelitz und Neubrandenburg auf. Dort seien im Schnitt bis zu 12 000 Fahrzeuge täglich unterwegs. (dpa)



BERLINER ZEITUNG/GERD ENGELSMANN

**ENERGIEREGION LAUSITZ –  
Seit 150 Jahren sichert die  
Kohle dort viele Arbeitsplätze.  
Doch nun will Vattenfall seine  
Gruben und Kraftwerke  
loswerden.  
Hat die Jugend dann vor Ort  
noch eine Zukunft?**

Ein Mann der Kohle: Hendrik Hackl ist 22 Jahre alt und setzt auf das Altbewährte. Seinen Beruf erlernt er im Kraftwerk Jänschwalde, das Umweltschützer als Dreckschleuder kritisieren.

## Job mit Verfallsdatum

VON FELIX FIRME

JÄNSCHWALDE. Wieder sind es ein paar weniger: Um etwa 400 Leute ist die Einwohnerzahl von Cottbus im Jahr 2015 gesunken, so die Statistik der Stadt. Nun leben dort etwas weniger als 99 000 Menschen. Damit ist die selbst ernannte Lausitzmetropole offiziell keine Großstadt mehr. Zu ihren Glanzzeiten in der DDR hatte sie mehr als 130 000 Einwohner. Doch seit der Wende ging es bergab. Die Textil- und Chemieindustrie brachen zusammen. Das einzige, was noch blieb, waren die Kohlegruben und Kraftwerke. Damit ist Cottbus weiterhin das Herz der wichtigsten Energieregion in Ostdeutschland. Tausende Familien hängen von den Jobs ab, von der Förderung der Braunkohle und ihrer Verstromung.

### Bloß nicht aufgeben

Doch auch diese Branche wird es nicht ewig geben. Als Dreckschleudern verteuert, will selbst der Energiekonzern Vattenfall die Gruben und Kraftwerke möglichst in diesem Jahr loswerden. Düstere Aussichten also, gerade für die Jugend in der Region. Oder?

Zumindest sieht das Hendrik Hackl für sich persönlich nicht so. Der 22-Jährige, der in der Nähe von Cottbus wohnt, hat sich trotz der Zukunftsängste in der Region für eine Ausbildung als Mechatroniker im Kohlekraftwerk Jänschwalde entschieden. „Das Wichtigste für mich ist, dass ich eine gute und solide Ausbildung bekomme“, sagt der Lehrling.

Die Aussichten für die nächsten Jahrzehnte in der Region seien auch gar nicht so düster, wie manche meinen. Hackl glaubt, dass es ohne Kohle nicht geht. Immerhin wolle jeder eine sichere Energieversorgung haben. „Und deswegen habe ich mir gesagt: Da wirst du auch eine Zukunft haben.“ Den Standort sieht er in den nächsten Jahren daher nicht gefährdet.

Vattenfall Sprecher Thoralf Schirmer sieht das ähnlich. „Wir gehen von etwa 30 Jahren aus, in denen die Kohle noch gebraucht wird. Über die Zeit danach können wir aus heutiger Sicht noch gar nicht reden.“

Bundesumweltministerin Barbara Hendricks (SPD) beharrt darauf, dass spätestens 2050 Schluss ist mit der Kohle. Ob es noch 30 Jahre werden, hängt auch von der Politik und der Stimmung in der Bevölkerung ab. Denn manchen kann der Kohleausstieg nicht schnell genug gehen.

Nach dem jüngsten Klimaabkommen von Paris soll die Erderwärmung auf weniger als zwei Grad begrenzt werden. Damit Deutschland seinen Beitrag schafft, muss die Lausitz den Kohleabbau bereits 2030 aufgeben, also bereits in 15 Jahren. So sieht es jedenfalls der Potsdamer Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber.

Und genau deswegen gibt es auch in Brandenburg immer wieder Demonstrationen gegen die

umweltschädlichen Kraftwerke und die Dörfer zerstörenden Tagebaue. Im August versammelten sich etwa 400 Menschen vor dem Kraftwerk Jänschwalde, in dem Hackl arbeitet. Doch solche Proteste beirren den 22-Jährigen nicht. „Egal, wie viel Gegenwind uns entgegenweht, die Kohle wird in den nächsten Jahren trotzdem gebraucht.“

Und das nicht nur für die Stromproduktion, sondern auch als Steuerbringer. Als die Gewinne einbrachen, verlangte Vattenfall im August von einigen Kommunen mehrere Millionen Euro Gewerbesteuer zurück, die der Konzern zuvor zu viel überwiesen hatte.

Deshalb musste sich Cottbus gleich wieder verabschieden vom allerersten Plus in der Stadtkasse seit der Wende, das fest eingep

plant war.

„Vorher dachten viele, dass der Strom halt woanders herkommt, wenn die Kohle weg ist. Durch die Rückforderung merken die erst, wie viele Steuern in die Stadt fließen“, sagt Hackl.

Wohl auch deshalb ist die Sorge bei so manchem Cottbusser groß, erzählt Konzernsprecher Schirmer. „Wie lange geht das noch weiter? Haltet ihr das noch aus? – das sind die typischen Fragen an uns. Das Thema ist in der Region einfach da, es sitzt bei allen hier am Tisch.“

Bei den Mitarbeitern gebe es noch keine großen Zukunftsängste,

behauptet er. Aber die meisten sind auch schon älter und dem Rentenalter deutlich näher als Hendrik Hackl. Dem ist eines klar: „Ich weiß, dass ich nicht bis zur Rente in diesem Kraftwerk arbeiten werde.“

Die Kraftwerker ärgern sich, dass immer vergessen wird, wie wichtig die Kohle war – und noch immer ist. In der DDR galt Cottbus als der „Energiebezirk“. Wenn die Region für irgendwas gestanden hat, dann dafür, dass sie aus Kohle Strom gemacht hat“, sagt Schirmer. Nach der Wende wurde die Kohle sogar noch wichtiger. „Alles andere ist ja weggebrochen: Textil, Chemie, die Glasindustrie.“

Und nun geht es immer nur um die Umweltverschmutzung und nicht um den Wert ihrer Arbeit. „Unsere Leute fühlen sich oft angegriffen und nicht wertgeschätzt.“

### Gefahr der Abwanderung

Und was kommt nach der Kohle? Für Hackl steht fest, dass er dank seiner Ausbildung auch in anderen Branchen als Mechatroniker arbeiten kann. Die Frage aber ist: Wird es für ihn auch einen Job in der Lausitz geben, wenn der letzte große Arbeitgeber und die vielen Zulieferer weg sind?

Schon heute verlassen viele Jugendliche die Region. „Auch aus meiner ehemaligen Abiturklasse sind nur wenige geblieben“, sagt Hackl. Wenn es die Kohle nicht mehr gäbe, würde sich dieser Trend verstärken. Da ist er sich sicher.

Dann heißt es wohl auch in Zukunft weiterhin: Wieder ein paar Einwohner weniger.

## DIE LAUSITZ

Mit der Gründung des Kaiserreichs 1871 und der Industrialisierung in Deutschland stieg die zuvor geringe Kohleförderung in der Lausitz enorm an. Davon profitierte auch die starke Textilindustrie der Region, die ihre Dampfmaschinen mit der preiswerten regionalen Kohle betreiben konnte. Dutzende Brikettfabriken versorgten zudem die Haushalte mit Heizmaterial.

Gewaltige Tagebaue und tausende Arbeitsplätze entstanden dann vor allem nach dem Jahr 1900. Der Bedarf an Arbeitskräften wuchs und konnte nur durch Zuwanderung gedeckt werden. Die Menschen kamen vor allem aus Thüringen, Mecklenburg und auch aus dem heutigen Polen.

Nach dem Ersten Weltkrieg musste Deutschland Gebiete wie Lothringen und Teile Schlesiens, zwei wichtige Kohleregionen, abtreten, und die Bedeutung des Niederlausitzer Reviers wuchs enorm.



BLZ/BLANKENAGEL  
Kohlekraftwerk Jänschwalde

In den 1920er-Jahren wurde die Lausitz in das überregionale Stromnetz eingegliedert – ein weiterer Schub für die Region. Kraftwerke vor Ort versorgten vor allem die boomende Großstadt Berlin mit Strom. Das an der Peripherie liegende Cottbus war nun von großer ökonomischer Bedeutung.

Weltwirtschaftskrise und Zweiter Weltkrieg ließen die Kohleförderung jeweils nur für kurze Zeit einbrechen. In der DDR gewann Cottbus als der „Energiebezirk“ des Landes noch einmal an Bedeutung und vor allem auch Einwohner hinzu: In der Zeit von 1950 bis 1988 hat sich die Bevölkerungszahl von knapp 61 000 auf fast 130 000 mehr als verdoppelt.

Der Zuzug aus allen Regionen der DDR sowie die früheren Zuzüge führten sogar dazu, dass sich die verschiedenen Dialekte vermischten, so dass in Cottbus heute beinahe Hochdeutsch gesprochen wird. Lediglich ein paar dialektale Elemente sind in der Sprache erhalten geblieben.

Bis zu 100 000 Menschen arbeiten einst in der Niederlausitzer Kohlebranche. Heute sind es in der gesamten Lausitz nur noch 15 000. Trotzdem ist die Kohle nach dem Ende der DDR und dem Zusammenbruch der Textil- und Chemieindustrie der einzige Wirtschaftsbereich mit einer überregionalen Bedeutung.

## DIE ZUKUNFT

### Viele Ideen, keine Garantien

VON FELIX FIRME

COTTBUS. Michael Tauscher stand am Scheideweg. Kohle oder erneuerbare Energien? Der 28-Jährige studierte Wirtschaftsingenieurwesen mit der Spezialisierung Kraftwerkstechnik an der Technischen Universität Cottbus. „Wir haben hauptsächlich nur Kohlekraftwerke behandelt“, sagt Tauscher. Als er nach dem Bachelorabschluss in den Masterstudiengang wechselte, konnte er wählen, ob er sich auf große, zentrale Kraftwerke spezialisieren will oder aber auf dezentrale, regenerative Energien. Für den 28-Jährigen war die Sache schnell klar: Er setzt auf die Erneuerbaren. „Die Jobaussichten sind besser, und die Zahl der Arbeitsplätze steigt jährlich, besonders im Bereich der Windenergie.“ Das Problem sei nur, dass diese kaum in der Lausitz entstehen.

### Tourismus und Wissenschaft

Das sieht auch Felix Müsgens so, Professor für Energiewirtschaft an der Cottbusser Uni. Es sei sehr unwahrscheinlich, dass die erneuerbaren Energien beim Wegfall der Kohle den Verlust von etwa 15 000 Arbeitsplätzen ausgleichen kön-

nen. Dafür müssten nicht nur Windräder gebaut, sondern auch zahlreiche Firmen ihren Sitz nach Cottbus verlegen.

Aber was sind die Alternativen für die Zukunft? „An solchen Konzepten wird gearbeitet“, sagt Jan Gloßmann, Sprecher der Stadt. Für ihn kann nur ein Branchenmix die Lösung sein. Zudem sei eine regionale Zusammenarbeit sowohl der brandenburgischen Nieder- als auch der sächsischen Oberlausitz nötig.

Große Hoffnungen setzt die CDU-regierte Stadt ausgerechnet in das Erbe der Braunkohleindustrie. Die Tagebaue sollen geflutet und in riesige Seen verwandelt werden. „Wirtschaftlich-touristisches Potenzial hat zweifellos der Cottbusser Ostsee, das künftig größte künstliche Binnengewässer im Land“, sagt der Stadtsprecher. Welche Angebote es dort geben soll, werde analysiert.

„Den Ostsee würde ich nicht überbewerten“, sagt Matthias Loehr von der Linken. Der Cottbusser sitzt

im Brandenburger Landtag und ist dort Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft und Energie. Er schätzt die wirtschaftlichen Auswirkungen des Gewässers als gering ein. Für ihn kann der Tourismus nur ein kleiner von vielen Bausteinen sein.

Vor allem die Infrastruktur, insbesondere die digitale, müsse ausgebaut werden, um für Unternehmen ein attraktiver Standort zu sein. Auch Cottbus als Wissenschaftsstadt mit der Uni müsse Teil einer Zukunftsstrategie sein, so Loehr.

Konsens unter Fachleuten ist, dass die Lausitz vor allem als Wissenschaftsort punkten muss. Sie fordern, dass sich die Rückführung zu einer Art „Silicon Valley“ für die neue Wirtschaft in Ostdeutschland entwickeln muss.

Die Grundvoraussetzungen dafür wären gegeben: Die Lausitz hat gute Fachleute, hat eine Uni und 150 Jahre Industrieerfahrung. Allerdings wäre für eine solche Umorientierung auch reichlich Investitionen von Land und Bund nötig.



FELIX FIRME

Michael Tauscher setzt auf regenerative Energien.